

Eingabe der Gemeinden vom 11. und 13. November 1867, also vor 100 Jahren

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **41 (1967)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eingabe der Gemeinden vom 11. und 13. November 1867, also vor 100 Jahren

Die Zahlungspflicht wurde verlängert, die Zinsen hatten die Zahlungspflichtigen zu zahlen. Die Ausstände der an den Geldtag geratenen Grundbesitzer wurden auf die Zahlungsfähigen verteilt. In Merenschwand, Ottenbach und Schoren/Mühlau wurden 1896 die letzten Zahlungen geleistet, während Aristau, Werd und Rottenschwil Zeit brauchten bis 1901.

Die Hochwasser in der folgenden Zeit zeigten, dass die Dämme da und dort zu niedrig waren. Zudem hatte sich das entsumpfte Gelände mit den Jahren gesenkt. Schlimm hauste das Wasser im Jahre 1910. Darüber gibt uns der folgende Bericht ein anschauliches Bild.

Bericht über die Hochwasserkatastrophe vom 15. Juni 1910.

Berichterstatter:

A. Strebel, alt Lehrer, Rickenbach

Schon am 13. Juni schmolz infolge Föhn der noch massenhaft auf den Bergen liegende Schnee sehr schnell und *gleichzeitig* strömte der Regen unaufhörlich nieder bis zum 15. Juni. Das war die Ursache zu einer Hochwasserkatastrophe, wie selbst die ältesten Leute sich an keine solche erinnern konnten. Ein grosser Teil der Schweiz und namentlich auch unser Landesteil wurde davon schwer betroffen.

Am 15. Juni (Vitustag) vormittags stieg der Wasserstand der Reuss derart, dass schon zur Mittagsstunde der Damm stellenweise zu überfluten drohte. Die Feuerwehr Merenschwand wurde alarmiert und versuchte das Wasser einzudämmen. Allein bis gegen Abend stieg das Wasser bis zu einem Pegelstand von 4,15 m. Durch den gewaltigen Wasserdruck wurde der Damm locker, währenddem der neue, sehr starke erst kürzlich von der zürcherischen Reusskorrektur erstellte und zirka 1 m höhere, Stand hielt. Die Ueberflutung des Reusstales konnte trotz grosser Anstrengungen (Verstopfen der schadhafte Stellen mit Mist, Stroh, Steinen, Brettern, Pfählen etc. nicht mehr aufgehalten werden. Abends vier Uhr wurde der Damm zirka 300 m unterhalb der Reussbrücke auf eine

Strecke von zirka 40 m durchbrochen und innert wenigen Stunden grösstenteils weggespült. Es musste das alte Fährhaus in aller Eile mit der Lebeware und den notwendigen Habseligkeiten verlassen werden, bald stand dasselbe 60 cm im Wasser.

Es folgte nun eine Nacht des Schreckens; denn niemand konnte die Tragweite dieses Ereignisses voraussehen. Bei hereinbrechender Nacht war das ganze Tal soweit das Auge reichte, unter Wasser. Verheerend drangen die schmutzigen Fluten durch die Bresche. Die Feuerwehr Obfelden, sowie eine Abteilung Samariter von dorten stellten sich in verdankenswerter Weise zur Verfügung. Der Wasserstand blieb sich bis gegen Morgen gleich.

Zirka um Mitternacht trat einige hundert m. oberhalb Hagnau noch ein zweiter Dammbbruch ein mit einer Breite von zirka 40 m. Die verheerenden Fluten stürzten sich gegen die Hagnau, wo auch mehrere Wohnungen und Ställe verlassen werden mussten. Hagnau war damit längere Zeit total isoliert und musste per Fuhrwerk verproviantiert werden. Die reissenden Fluten stürzten sich von dort gegen das Moos Merenschwand und kamen hart bis an die Häuser daselbst. Die Strömung riss die Kanalbrücke bei der Hauptstrasse bei der Allmend weg und nun war auch der Verkehr mit Rickenbach und Obfelden unterbrochen oder konnte nur notdürftig über die untere Kanalbrücke (Kirchweg) aufrecht erhalten werden, wenigstens mit Fuhrwerk. Der Personentransport auf obiger Strecke (Rickenbach—Merenschwand) wurde mehrere Tage per Fuhrwerk und Fahrzeug aufrecht erhalten (Haltstellen bei Wirtschaft Fischer und Lehmgrube).

Selbstverständlich war das ganze Tal bis Rottenschwil grösstenteils unter Wasser. Noch am 2. Tage nach der Katastrophe kam man per Weidling von Rottenschwil über die Fluren ungehindert nach Rickenbach. Der Wasserstand der Reuss ging wohl zurück, aber die Fluten konnten immer noch gewaltig durch die beiden Dammbüche eindringen und das Wasser hatte keinen Abfluss.

Es war mitten im Heuet. Viele tausend Ztr. gemähtes Heu wurden fortgetrieben und an Hecken und Erhöhungen liegen gelassen, wo es später als halb verfaultes Streuematerial wieder geholt wurde. Das ungemähte Gras, das ebenfalls sehr stark verschlammt war, konnte nach 1 bis 3 Wochen nicht gemäht werden und war zum Füttern meistens unbrauchbar und gesundheitsgefährlich. Manche Bauern mussten mitten im Sommer wieder Heu füttern. Auch die übrigen Culturen waren meistenteils vernichtet.

Die erste staatliche Hilfe kam am 18. Juni (50 Mann Sappeure), welche sich auf die Zurückdrängung des Wassers bei den beiden Dammbüchen erstreckte, was mit Tannen, Senkwalzen und Erde geschah. Obige Mannschaft wurde unterstützt von den Feuerwehren von Merenschwand, Benzenschwil, Aristau, Mühlau und Muri. Die eigentliche Verbauung der

Dammbrüche geschah auf Kosten des Staates durch die Reusskorrektion, welcher auch die Kosten der Feuerwehren bestritt.

Wie sehr auch die hiesige Gegend von der Ueberschwemmung mitgenommen wurde, so war doch dabei glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Einzelne Gegenden in der Schweiz haben noch weit empfindlicher gelitten, so zB. das Muotatal, und das Prätigau. Der Gesamtschaden belief sich auf viele Millionen. Eine Liebesgabensammlung wurde für die Betroffenen in der ganzen Schweiz veranstaltet und ergab zirka 2 Millionen Franken. Der Sommer 1910 war überhaupt sehr nass mit wenig schönen Tagen. Er wird als Kometenjahr in unangenehmer Erinnerung bleiben. Möge uns Gott vor solchen Heimsuchungen bewahren!

Entnommen aus dem Protokoll der Corporation Rickenbach.